



**MAK**

9. – 10. September 2021

Symposium im Rahmen der Ausstellung

*DIE FRAUEN DER WIENER WERKSTÄTTE*

MAK – Museum für angewandte Kunst

MAK-Vortragssaal

[mak.at/gestalterinnen](http://mak.at/gestalterinnen)

## **GESTALTERINNEN**

**Frauen, Design und Gesellschaft im Wien der Zwischenkriegszeit**  
**Women, Design, and Society in Vienna in the Interwar Period**

Das Symposium „Gestalterinnen – Frauen, Design und Gesellschaft im Wien der Zwischenkriegszeit“ wird erörtern, welches Design bzw. welche visuellen Sprachen Frauen entwickelt haben und ob sie ihre physiologischen und psychologischen Bedingungen und sozialen Vorstellungen anders formulierten als ihre männlichen Kollegen. In Verbindung mit der Re-Positionierung von Frauen in der Wiener Gesellschaft stellt das Symposium, mit Blick auf die Erweiterung der kulturellen Sprache, die Frage, welche Möglichkeiten in diesem Zeitabschnitt für Frauen im öffentlichen Diskurs vorhanden waren. Die Sichtung der besonderen Beiträge von Frauen wie Modedesignerin Emilie Flöge, Keramikerin Vally Wieselthier, Designerin Marie Reidemeister (später Neurath), Kunst-

und Designhistorikerin Else Hofmann oder Sammlerin Bertha Pappenheim zur Wiener Kultur in der Zwischenkriegszeit legt eine kritische Rezeption von sozialistischen und konservativen politischen Ansichten zur Rolle von Frauen in der Gesellschaft nahe und ist für die Auseinandersetzung mit der Thematik essenziell. Damit in Zusammenhang stehen einige konkrete Erörterungen, wie etwa: Wie kann eine Gruppe von Fachfrauen neue Ausdrucksformen anbieten, um traditionelle paternalistische Sichtweisen, Bräuche und Praktiken zu hinterfragen? Beschäftigen sie sich, um diese Ziele zu erreichen, nicht nur mit Ästhetik, sondern auch mit anthropologischer Theorie, und wie werden diese Rahmenbedingungen in Wechselwirkung neu definiert?

# PROGRAMM

---

## Donnerstag, 9.9.2021

### 15:00 Uhr

Elisabeth Schmuttermeier (Gastkuratorin, MAK), Anne-Katrin Rossberg (Kustodin, MAK):  
Führung durch die Ausstellung *DIE FRAUEN DER WIENER WERKSTÄTTE*

### 16:30 Uhr

#### **Ungeteilte Aufmerksamkeit: Brauchen wir Frauen-Ausstellungen?**

Roundtable-Gespräch mit Claudia Cavallar (Architektin), Sabine Fellner (Kunsthistorikerin),  
Anne-Katrin Rossberg (Kustodin, MAK), Elisabeth Schmuttermeier (Gastkuratorin, MAK)  
Moderation: Elana Shapira (Universität für angewandte Kunst Wien)

## Freitag, 10.9.2021

### 10:00 Uhr Eröffnung

Lilli Hollein, Generaldirektorin und wissenschaftliche Geschäftsführerin, MAK

### **1. Sektion: Gestalterinnen der Moderne – Wiener Werkstätte, Bauhaus und Isotype**

Moderatorin: Bernadette Reinhold (Universität für angewandte Kunst Wien)

### 10:30 Uhr

Ursula Prokop (Architekturhistorikerin, Wien):  
Hilde Blumberger (alias Jacqueline Groag) und ihr Wiener Frauennetzwerk

### 11:00 Uhr

Elana Shapira (Universität für angewandte Kunst Wien):  
The Laugh of the Medusa: Ceramicist Vally Wieselthier and her “Anthropology of Women”

### 11:30 Uhr

Inge Podbrecky (Bundesdenkmalamt, Wien):  
Von Wien nach Weimar. Frauen in der Kunstschule des Johannes Itten und am frühen Bauhaus

### 12:00 Uhr

Christopher Burke (Universität Wien):  
Marie Reidemeister: Pioneer of Information Design

### 12:30 Uhr Diskussion

### 13:00 Uhr Mittagspause

### 14:00 Uhr Fortsetzung

### **2. Sektion: Geballte Kraft – Designerinnen, Kunsthistorikerinnen und Sammlerinnen**

Moderatorin: Andrea Winklbauer (Jüdisches Museum Wien)

### 14:15 Uhr

Sophie Lillie (Kunsthistorikerin, Wien):  
Wegbereiterinnen der Wiener Moderne

### 14:45 Uhr

Lena Krautgartner (Technische Universität Wien):  
Schwestern Flöge und die Wiener Werkstätte – Inszenierte Weiblichkeit zwischen Moderne und Tradition

### 15:15 Uhr

Angela Völker (ehem. Kustodin der MAK-Textilsammlung):  
Bertha Pappenheim und ihre Textilsammlung

### 15:45 Uhr

Sabine Plakolm (Technische Universität Wien):  
Else Hofmann, Kunstpublizistin, Kunstvermittlerin, Frauenrechtlerin (1893–1960)

### 16:15 Uhr Diskussion, anschließend kurze Pause

### 17:00 Uhr Elke Krasny (Akademie der bildenden Künste Wien): Schlussbemerkungen

# ABSTRACTS & BIOGRAFIEN

---

Ursula Prokop (Architekturhistorikerin, Wien)

## **Hilde Blumberger (alias Jacqueline Groag) und ihr Wiener Frauennetzwerk**

Am Beispiel von Hilde Blumberger (1903–1986), die sich in der Emigration Jacqueline Groag nannte, soll gezeigt werden, wie intensiv sich bereits in der Zwischenkriegszeit emanzipierte Frauen des Kunst- und Medienbereichs gegenseitig unterstützten. Als Absolventin der Kunstgewerbeschule und Schülerin Josef Hoffmanns machte Blumberger als Textildesignerin sehr schnell Karriere: Neben Anfangsarbeiten für die Wiener Werkstätte folgten bald internationale Modesalons als Auftraggeber. Publizistisch unterstützt wurde sie insbesondere von zwei Frauen. Sowohl die bekannte Fotografin Trude Fleischmann als auch ihre Schwägerin Marianne Blumberger (1897–1980), die damals eine bekannte Fotoreporterin war, veröffentlichten die ersten Publikationen über Hilde Blumberger. Des Weiteren relevant war auch – neben dem Künstlerkreis rund um die Bauhausabsolventinnen Anny Wottitz und Friedl Dicker – der Modesalon der Schwestern Hilde und Fritzi Berger am Rathausplatz, der ein beliebter Künstlertreff war. Ergänzt wurde dieses Umfeld noch durch die als Architekten oder Publizisten tätigen Ehemänner, wie Hans Berger, Jacques Groag oder Fritz Lampl. Diese intensive künstlerische Vernetzung sollte sich auch späterhin in der englischen Emigration bewähren, wo Jacqueline Groag (wie sie sich jetzt nannte) als Vertreterin einer kontinentaleuropäischen Avantgarde mit ihren Textilentwürfen äußerst erfolgreich war.

**Ursula Prokop** Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Wien, freiberufliche Kunsthistorikerin und Publizistin. Forschungsschwerpunkt: Österreichische Architektur- und Kulturgeschichte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, zahlreiche Fachartikel und Buchpublikationen (u. a. Margaret Stonborough- Wittgenstein 2003, Jacques und Jacqueline Groag 2005, Zum jüdischen Erbe in der Wiener Architektur 2016).

Langjährige Projektmitarbeit für die Architektendatenbank des Architekturzentrums Wien/Az W, freie Mitarbeiterin für das Österreichische Biographische Lexikon/ÖBL der Akademie der Wissenschaften und der jüdischen Kulturzeitschrift *David*.

Elana Shapira (Universität für angewandte Kunst Wien)

## **The Laugh of the Medusa\*: Ceramicist Vally Wieselthier and her “Anthropology of Women”**

This paper explores the design and artworks of ceramicist Vally Wieselthier and traces where and how her individual perceptions of women corresponded, or did not, to broader social expectations and practices towards women in interwar Vienna. Wieselthier subverted the standard criteria of female beauty and challenged the bourgeois ideal of woman as a tamed “sexual object.” The exaggerated theatrical look—“bordering on caricature”—of female figures by Wieselthier defied accepted beliefs about women within a particularly Western concept of cultural evolution while also challenging the idea of ceramics as decorative object.

Wieselthier’s aesthetics is linked to her professional dealings with the Wiener Werkstätte, which had operated since its founding in 1903, and in relation to the progressive design teachings at the School of Applied Arts. Yet, She used the Wiener Werkstätte’s approval of experimenting with aesthetics in order to present an artistic visionary display of “anthropology of women,” exploring in her works how women responded to the male gaze. Her female figures’ performances in a manner prefigure the feminist art of American Cindy Sherman. A comparison between the artistic strategies of Wieselthier and Sherman reveals the importance of Wieselthier’s assembled “anthropology of women” to the formation of an alternative female cultural language and further its relevance to today’s design practices.

\*Feminist author Hélène Cixous’s essay title from 1975.

**Elana Shapira** ist Design- und Kulturhistorikerin. Sie ist Projektleiterin des FWF-Forschungsprojekts „Visionäres Wien: Design und Gesellschaft 1918–1934“ und Dozentin am Institut für Design der Universität für angewandte Kunst Wien. Shapira ist Mitorganisatorin des Symposiums „Gestalterinnen“. Zu ihren jüngsten Veröffentlichungen zählen der mitherausgegebene Sammelband *Freud and the Émigré* (2020) und der herausgegebene Sammelband *Designing Transformation: Jews and Cultural Identity in Central European Modernism* (2021).

Inge Podbrecky (Bundesdenkmalamt, Wien)

## **Von Wien nach Weimar. Frauen in der Kunstschule des Johannes Itten und am frühen Bauhaus**

Zu einer Ausbildung an der Kunstgewerbeschule gab es für Frauen im Wien der 1910er Jahre nur wenige Alternativen. Eine davon war privater Kunstunterricht, und hier kommt die ebenso kurzlebige wie einflussreiche Kunstschule des Johannes Itten ins Spiel. Der Schweizer Pädagoge und Künstler Johannes Itten, der 1919 als Meister an das neu gegründete Bauhaus in Weimar berufen wurde, war 1916 nach Wien gezogen und gab hier privaten Kunstunterricht für junge Frauen und Männer mit sehr unterschiedlicher künstlerischer Vorbildung. Nicht nur als Künstler, sondern auch als Pädagoge ausgebildet, brachte Itten zahlreiche Innovationen in seinen Unterricht ein. Der Großteil der Schüler\*innen folgte Itten 1919 an das Weimarer Bauhaus.

Mein Beitrag konzentriert sich auf einige Frauen aus dieser Gruppe, die in der Folge sehr unterschiedliche Bekanntheitsgrade erreichten. Gemeinsam war ihnen jedoch der starke und nachhaltige Eindruck des Lehrers, der ihnen wichtiger Anreger, aber auch stimulierender Widerpart sein konnte. In diesem Zusammenhang werden Gruppen um Friedl Dicker und Maria Cyrenius beleuchtet, in denen Fragen der Abstraktion und der Gegenständlichkeit sehr unterschiedlich thematisiert wurden.

**Inge Podbrecky** Dr. phil., hat Kunstgeschichte in Wien und Rom studiert und arbeitet im Denkmalschutz, als Autorin, als Sachverständige und Universitätslektorin mit einem Forschungsschwerpunkt in der Architekturgeschichte und -theorie des 19. und 20. Jahrhunderts (u. a. Architektur und Identität, Gottfried Semper, Adolf Loos, Josef Frank, Siedlerbewegung, Rotes Wien, Architektur und Politik der 1930er Jahre, Fin-de-Siècle, Beziehungen Österreich/Italien, Hochhäuser, Sonderformen im Wohnbau). Mit *Unsichtbare Architektur* hat sie zuletzt ein Buch über die Wiener Bauten des Austrofaschismus vorgelegt.

Christopher Burke (Universität Wien)

## **Marie Reidemeister: Pioneer of Information Design**

Marie Reidemeister (later Marie Neurath) was a key figure in the development of Pictorial Statistics at the Social & Economic Museum of Vienna between 1925 and 1934. This “Vienna Method”—later known internationally as Isotype—was a form of visual education, intended to communicate scientific knowledge to a broad public. Marie Reidemeister was the principal “Transformer,” a term coined at the Vienna Museum for the mediator between experts and public, responsible for transforming data into memorable, graphic form. As such, she was a pioneering information designer. Both the work she did in collaboration with Otto Neurath & Gerd Arntz and her subsequent decades of writing & designing popular science books are being increasingly recognized as influential on today’s infographics and the field of data visualization.

**Christopher Burke** ist Typograf, Schriftdesigner und Designhistoriker. Sein Hauptforschungsgebiet ist das Grafikdesign des 20. Jahrhunderts. Er hat zwei Bücher über bedeutende Persönlichkeiten der Typografie des 20. Jahrhunderts geschrieben: *Paul Renner: the art of typography* (1998) und *Active literature: Jan Tschichold and New Typography* (2007). Er war Mitherausgeber von Otto Neuraths „visueller Autobiografie“ *From Hieroglyphics to Isotype* (2010) und Co-Kurator der Ausstellungen *Isotype: international picture language* (Victoria & Albert Museum, London 2010) und *Time(less) signs: Otto Neurath and reflections in contemporary Austrian art* (Austrian Cultural Forum, London 2014). Burke war auch maßgeblich an dem Buch *Isotype: design and contexts, 1925–1971* (2013) beteiligt.

Sophie Lillie (Kunsthistorikerin, Wien)

## **Wegbereiterinnen der Wiener Moderne**

Fürstin Pauline Metternich-Sandor wirkte über Jahrzehnte als Organisatorin karitativer Veranstaltungen in Wien. Dieser Vortrag widmet sich einer Auswahl der von ihr zur Jahrhundertwende ausgerichteten Frühlingsfeste, darunter das „Secessionistische Dorf“ (1899) und das „Japanische Kirschblütenfest“ (1901). Unter Fürstin Paulines treuesten Unterstützerinnen befanden sich Vertreterinnen der jüdischen Haute Bourgeoisie, wie Jenny Mautner, die Gattin des Mitbegründers der Nachoder Baumwollspinnerei Isidor Mautner, und Lina Hellmann, die Frau des Textilindustriellen Bernhard Hellmann. Zur jüngeren Generation gehörten Jenny Mautners Nichte Lisa des Renaudes sowie Lina Hellmanns Töchter Lili

Waerndorfer und Grete Rémy-Berzenkovich. Unser Interesse gilt dem künstlerischen Output dieser Feste: der aufwendigen Ausgestaltung des Festareals, den Toiletten der Comité-Damen und den vielfältigen Verkaufsprodukten. Fürstin Paulines Festgäste boten einen Absatzmarkt für österreichisches Kunstgewerbe, modische Accessoires und Novitäten, Galanterie- und Papierwaren; ihre Comité-Damen waren zugleich Werbeträgerinnen wie Konsumentinnen. Diese karitativen Feste spiegeln die kompensatorische Funktion von Kunst und Kultur im Leben großbürgerlicher Frauen um 1900 wider. Wohltätigkeit führte Frauen aus ihrem Zuhause, spielte sich aber dennoch in einem vornehmlich weiblichen Bereich, an der Schwelle zwischen privatem und öffentlichem Leben, ab. Im Gegensatz zu bezahlter Arbeit stellte Wohltätigkeit den großbürgerlichen Status nicht infrage und bot Frauen eine seltene Bühne für kulturelles, gesellschaftliches, politisches und letztlich auch wirtschaftliches Engagement.

**Sophie Lillie** Kunst- und Zeithistorikerin mit Forschungsschwerpunkt Privates Sammeln und Mäzenatentum in Wien vor 1938. Zahlreiche Publikationen zum Thema Kunstraub und Restitution, darunter die Monografien *Was einmal war: Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens* (2003) und *Feindliche Gewalten: Das Ringen um Gustav Klimts Beethovenfries* (2017).

Lena Krautgartner (Technische Universität Wien)

### **Schwestern Flöge und die Wiener Werkstätte – Inszenierte Weiblichkeit zwischen Moderne und Tradition**

Die starke symbolische Verbindung von Architektur und Mode sowie geschlechtsspezifischer Bilder prägte die gebaute und gelebte Umgebung der Jahrhundertwende. Diese (oft widersprüchlichen) Lebensweisen und dazugehörigen Inszenierungen lassen sich an dem Wiener Modesalon und der anschließenden Privatwohnung der Schwestern Flöge darstellen. Der heute besonders für Künstlerkleider bekannte Modesalon wurde 1904 von Josef Hoffmann und Koloman Moser als frühes Gesamtkunstwerk der Wiener Werkstätte komplett im geometrischen Jugendstil eingerichtet. Der starke stilistische Ausdruck besaß eine doppelte Bedeutungsebene, da er einerseits die Zugehörigkeit zu der Wiener Moderne signalisierte und gleichzeitig die räumliche Strukturierung vollbrachte. Konträr dazu wurde die Privatwohnung 1911 von Eduard Wimmer-Wisgrill in einem rekonstruierten Biedermeierstil ausgestattet. Damit bedienten sich die Schwestern Flöge an der Ästhetik des (Groß-)Bürgertums und des Adels, die bei der Repräsentation und Symbolik eine wichtige Rolle spielte. Diese stilistische und symbolische Diskrepanz lässt sich durch den Wunsch nach Gleichberechtigung und Aufrechterhaltung des bestehenden Sozialstatus erklären. So war auch das Leben der Schwestern durch einen großen Modernisierungsprozess geprägt, blieb aber in den Sphären ihrer Zeit.

**Lena Krautgartner** Das Architekturstudium absolvierte Krautgartner in Innsbruck, Arlington (TX/USA) und Wien und schloss dieses 2019 als Diplom-Ingenieurin ab. Sie arbeitet als (Innen-)Architektin sowie als Ausstatterin bei Theater- und Filmproduktionen. Ihr Forschungsgebiet ist Gender und Architektur, insbesondere die Wiener Architektur der Jahrhundertwende als Spiegel der Stellung der Frau.

Angela Völker (ehem. Kustodin der MAK-Textilsammlung)

### **Bertha Pappenheim und ihre Textilsammlung**

Bertha Pappenheim, 1859 in Wien geboren und 1936 in Neu-Isenburg bei Frankfurt am Main gestorben, überließ ihre umfangreiche Sammlung unterschiedlicher Textilien (1.850 Inventarnummern), vor allem aber von Spitzen, 1935 dem Museum für Kunst und Industrie als „Siegmond und Recha Pappenheim geb. Goldschmied-Stiftung“. Sie trug diese Sammlung großteils auf ihren zahlreichen Reisen zusammen und beschrieb in ihren Reiseberichten gelegentlich, wie sie einzelne Stücke fand. Dabei wird deutlich, dass sie durchaus über Spezialkenntnisse verfügte, diese sie aber wohl bei ihren Akquisitionen selten leiteten. Der zeitliche Radius der Entstehung ihrer Textilien reicht vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Eine Vorliebe für bestimmte Objektgruppen, Techniken oder Entstehungsregionen ist nicht zu erkennen. Bertha Pappenheim war also im wahrsten Sinne des Wortes eine Amateurin. Sie galt aber auch als begabte Handarbeiterin: Ihre selbst gefädelten Halsketten präsentierte das Frankfurter Kunstgewerbemuseum sogar in einer Ausstellung. International bekannt ist sie aber als Vorkämpferin für Frauen- und Kinderrechte sowie als Mitbegründerin des Jüdischen Frauenbundes 1904. Ab 1907 bis zu ihrem Tod wirkte sie als Leiterin eines Mädchenwohnheimes in Neu-Isenburg und nahm an zahlreichen internationalen Tagungen teil, die der

Durchsetzung spezifischer Frauengesetze galten. Diese Themen behandelte sie außerdem in ihrer regen publizistischen Tätigkeit als Übersetzerin sowie als Autorin von Kinderbüchern, Novellen und Schauspielen.

**Angela Völker** Kustodin der MAK-Textilsammlung (1977–2009). Studium der Kunstgeschichte und Archäologie in Frankfurt am Main und Wien, 1972–1976 Mitarbeiterin im Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt, am Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte und im Bayerischen Nationalmuseum in München. Forschungsschwerpunkte, Ausstellungen und Publikationen: Mode und Stoffe der Wiener Werkstätte (1984, 1990), russische Avantgarde (1988, 1991), Biedermeiertextilien (1996), orientalische Teppiche (2001), koptische Textilien (2005), Spitzen (2007, 2017).

Sabine Plakolm-Forsthuber (Technische Universität Wien)

### **Else Hofmann, Kunstpublizistin, Kunstvermittlerin, Frauenrechtlerin (1893–1960)**

Die 1919 in Graz promovierte Philologin Else Hofmann nimmt in der Wiener Kunstpublizistik der Zwischenkriegszeit eine Sonderstellung ein. Als Frau, Jüdin und fachfremde Autorin widmete sie sich ab 1925 drei Themen der Kunstgeschichte, die damals außerhalb des Mainstreams standen: der zeitgenössischen Architektur, dem Werk von Künstlerinnen und der jüdischen Kunst. Keine andere Publizistin verfasste ähnlich viele Artikel über Designerinnen, Malerinnen, Bildhauerinnen und Architektinnen. Hofmann schrieb für Wiener Tageszeitungen, Kunst-, Frauen- und jüdische Zeitschriften und war leitende Redakteurin der Zeitschrift *Österreichische Kunst* (ab 1931). Das Publizieren über Künstlerinnen war ihr ein wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen. Damit prägte sie deren Rezeption nachhaltig. Als engagierte Kunstvermittlerin hielt Hofmann zahlreiche Vorträge und bot in ihrem 1926 gegründeten „Wiener Studio“ kunsthistorische Kurse und Beratungen zur Inneneinrichtung an. Ferner trat sie als Co-Kuratorin von frauenspezifischen Ausstellungen auf und pflegte enge Kontakte zu österreichischen Frauenvereinen. In der Emigration, die sie 1939 nach New York führte, setzte sie ihre publizistische Tätigkeit fort und betätigte sich weiterhin in der Kunstvermittlung. Die Themenschwerpunkte blieben unverändert. Ihr Hauptaugenmerk lag nun auf den emigrierten österreichischen Künstlerinnen und Künstlern.

**Sabine Plakolm-Forsthuber** Kunsthistorikerin. 1986 Promotion an der Universität Wien, 2000 Habilitation an der TU Wien. Dozentin am Institut für Kunstgeschichte der TU Wien sowie der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Kunst und Architektur des 19. bis 21. Jahrhunderts, österreichische Künstlerinnen und Architektinnen des 20. Jahrhunderts, Architektur italienischer Frauenklöster im 15. und 16. Jahrhundert, zeitgenössischer Schulbau in Österreich, Architektur in Steinhof und Kunst im Nationalsozialismus.

Elke Krasny (Akademie der bildenden Künste Wien)

### **Schlussbemerkungen**

**Elke Krasny PhD**, Professorin für Kunst und Bildung an der Akademie der bildenden Künste Wien. Als Kulturtheoretikerin und Kuratorin arbeitet Elke Krasny zu Fragen von sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, kritischen Raumpraxen und Erinnerungspolitiken. Ihr Buch *Stadt und Frauen. Eine andere Topographie von Wien* stellt einen wesentlichen Beitrag zu feministischer urbaner Erinnerungsarbeit dar.